

Hausandacht zum 3. Sonntag nach Epiphania

24. Januar 2021



Wochenspruch

„Und es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.“

Lukas 13,29

Wochenpsalm: Psalm 86

HERR, neige deine Ohren und erhöre mich; denn ich bin elend und arm.

Bewahre meine Seele, denn ich bin dir treu. Hilf du, mein Gott, deinem Knechte, der sich verlässt auf dich.

Denn du, Herr, bist gut und gnädig, von großer Güte allen, die dich anrufen.

Vernimm, HERR, mein Gebet und merke auf die Stimme meines Flehens!

In der Not rufe ich dich an; du wollest mich erhören!

Herr, es ist dir keiner gleich unter den Göttern, und niemand kann tun, was du tust.

Alle Völker, die du gemacht hast, werden kommen und vor dir anbeten, Herr, und deinen Namen ehren, dass du so groß bist und Wunder tust und du allein Gott bist.

Weise mir, HERR, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte.

Lied „Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude“ (EG 66)

1) Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude; A und O, Anfang und Ende steht da. Gottheit und Menschheit vereinen sich beide; Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah! Himmel und Erde, erzählet's den Heiden: Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden.

2) Jesus ist kommen, nun springen die Bande, Stricke des Todes, die reißen entzwei. Unser Durchbrecher ist nunmehr vorhanden; er, der Sohn Gottes, der machet recht frei, bringet zu Ehren aus Sünde und Schande; Jesus ist kommen, nun springen die Bande.

3) Jesus ist kommen, sagt's aller Welt Enden. Eilet, ach eilet zum Gnadenpanier! Schwöret die Treue mit Herzen und Händen. Sprechet: wir leben und sterben mit dir. Amen, o Jesu, du wollst uns vollenden. Jesus ist komme, sagt's aller Welt Enden.

Biblische Lesung: Rut 1,1-19a

Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, um dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen. Der hieß Elimelech und seine Frau Noomi und seine beiden Söhne Machlon und Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda. Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort. Und Elimelech, Noomis Mann, starb, und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen. Die nahmen sich moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut. Und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten, starben auch die beiden, Machlon und Kiljon. Und die Frau blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann. Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren im Moabiterland, dass der HERR sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte. Und sie ging aus von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren, sprach sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter! Der HERR tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt. Der HERR gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie küsste sie. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen. Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten? Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einem Mann zu gehören. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung!, und diese Nacht einem Mann gehörte und Söhne gebären würde, wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch einschließen und keinem Mann gehören? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des HERRN Hand hat mich getroffen. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber ließ nicht von ihr. Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach. Rut antwortete: Bedränge mich nicht, dass ich dich

verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden. Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden. So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen.

Fürbittengebet

Großer Gott, du bist immer bei uns, egal an welchem Ort wir uns befinden, und trägst uns durch schwierige Zeiten in unserem Leben. Wir bitten dich:

Lass dein Wort und deine Hoffnung stark in uns werden, damit wir befreit werden von einem Blick, der nur uns selbst gilt.

Schenke uns Kraft und Mut, auf unseren Nächsten zu blicken und auf ihn zuzugehen.

Sei bei allen Kranken, Armen und Hoffnungslosen und tröste sie mit deiner Nähe. Schicke ihnen Menschen, die sie stützen, pflegen und von deiner Liebe erzählen können.

Gib uns die Kraft, dir ganz zu vertrauen. Lass unseren Glauben an dich eine Heimat für uns werden und zeige uns täglich deine Nähe und Liebe.

Und alle unsere Bitten und all unseren Dank legen wir in das Gebet, welches uns dein Sohn selbst gelehrt hat:

Vaterunser

Segen

Es segne und behüte uns der dreieinige Gott, + der Vater, Sohn und Heilige Geist. Amen.

Predigt zu Rut 1,1-19a

Liebe Gemeinde!

„Und wo kommst du her, was ist deine Heimat?“ Früher oder später kommt man beim Kennenlernen irgendwann auf diese Frage. Ich finde sie gar nicht so leicht zu beantworten. Geboren bin ich in Heidelberg, meine ersten beiden Lebensjahre habe ich im Heimatort meiner Mutter in Rheinland-Pfalz verbracht, aber aufgewachsen bin ich in Fürth. Und jetzt wohne ich in Pocking. Was davon ist meine Heimat?

Und was würden Sie auf die Frage antworten: Wo ist Ihre Heimat? Und was ist für Sie Heimat?

Vielleicht sagen Sie: Da, wo ich geboren wurde. Oder da, wo ich aufgewachsen bin. Da, wo ich den Großteil meines Lebens verbracht habe. Oder da, wo meine Familie ist.

Vielleicht fällt es auch Ihnen gar nicht so leicht zu sagen, was Heimat für Sie ist. Und oft sagt man, seine Heimat erkennt man erst, wenn man sie verlässt.

Von einer, die ihre Heimat verlässt, lesen wir heute im Buch Rut. Weil es eine Hungersnot gibt, muss Noomi auswandern, zusammen mit ihrem Mann und ihren zwei Söhnen. Sie kommen als typische Wirtschaftsflüchtlinge ins Land der Moabiter. Es ist ein schwerer Schritt: ein fremdes Land, eine neue Sprache, unbekannte Sitten und vor allem weit weg von der Familie und den Freunden. Und gerade, als sie sich ein neues Leben aufbauen, geschieht eine Tragödie: Noomis Mann stirbt. Sie steht mit den beiden Söhnen allein da.

Für Noomi ist es ein Trost, dass ihre Söhne heiraten, moabitische Frauen, zu denen Noomi eine gute Beziehung findet: ihre Schwiegertöchter Orpa und Rut. Doch nach zehn Jahren passiert ein weiteres großes Unglück. Beide Söhne sterben. Ein hartes Schicksal war das für Noomi. Zur Trauer kommt noch die physische Not. Wenn eine kinderlose Frau verwitwet, dann gibt es niemanden mehr, der die Pflicht hat, sie zu versorgen. Noomi ist schon zu alt, um wieder Kinder zu bekommen, die für sie sorgen könnten. Die Witwenrente ist noch nicht erfunden.

Und so wird Noomi bitter. Sie hadert nicht nur mit ihrem Schicksal, sondern auch mit Gott. Sie bringt das, was ihr passiert, mit Gott zusammen. Wie kann er zulassen, dass sie die wichtigsten Menschen in ihrem Leben verliert?

In ihrem Schmerz überlegt Noomi, was sie jetzt tun soll: im fremden Land bleiben ohne männlichen Schutz oder wieder heimkehren nach Israel, wo sich die wirtschaftliche Lage inzwischen erholt hat? Noomi hat im Land der Moabiter keine Heimat gefunden. Das Land wurde für Noomi zum Inbegriff von Tod und Unfruchtbarkeit. Also entscheidet sie sich, zurück nach Israel zu kehren, in ihre Heimat, und bringt damit ihre Schwiegertöchter in einen tiefen Konflikt.

Noomi bedrängt die beiden, sie allein gehen zu lassen. Sie weiß, was es heißt, im Ausland zu leben. Noomi argumentiert, hält den Schwiegertöchtern vor, wie zukunftslos das Leben für sie selbst ist. *Mein Los ist zu bitter für euch, denn des HERRN Hand ist gegen mich gewesen.* In Israel werden sie als Ausländerinnen vielleicht keine neue Ehe eingehen können. Viel sicherer ist es, es in ihrer Heimat bei moabitischen Männern zu versuchen. Also fordert sie jetzt Orpa und Rut auf, nach Moab zurückzukehren. Sie sind schon einen Teil des Weges Richtung Juda, dem Südreich Israels, gegangen.

Noomi will für ihre Schwiegertöchter das Beste: dass sie eine neue Chance erhalten und glücklich werden. Nie war es ihr Ziel gewesen, zusammen mit ihren Schwiegertöchtern nach Juda zurückzukehren. Sie will dem Glück von Orpa und Rut nicht im Wege stehen, deshalb will sie allein weitergehen. Die Diskussion geht jetzt ein wenig hin und her, erst lehnt auch Orpa dieses Ansinnen ab, aber Orpa sieht die menschlichen Argumente von Noomi ein. Sie kehrt um und geht zurück nach Moab.

Die andere aber, Rut, ist klar entschieden und widersetzt sich Noomi. *Wo du hingehst, will ich auch hingehen!*, sagt sie. Rut heißt übersetzt „die Freundin, die Begleiterin“. Und Rut wird in dieser Geschichte das, was in ihrem Namen steckt: die Begleiterin für Noomi. *Rut aber ließ nicht von ihr.* Man könnte auch übersetzen: *Rut klebte an ihr.*

Dieses Wort „kleben, an etwas haften“ meint eine Liebe, die sich binden will. Auf die man sich verlassen kann. „kleben“ ist die feste Entschlossenheit, sich an eine Person oder an eine Sache aus Liebe zu binden. Das ist nicht nur ein „anhängen“, welches man auch wieder „abhängen“ kann – wie den Anhänger an einem Auto, nein, es ist eine feste Verbindung, die nicht mehr gelöst werden kann. Die Entscheidung von Rut für das Zusammenbleiben mit Noomi ist endgültig – *nur der Tod wird mich und dich scheiden*. Im Niemandsland zwischen Moab und Israel bindet sich eine Moabiterin an eine Israelitin, eine Frau an ihre Schwiegermutter. Rut entscheidet sich damit, ihre Heimat Moab zu verlassen. Sie entscheidet sich, nicht an ihrer Heimat zu „kleben“, sondern an einer Person, die sie liebt: ihre Schwiegermutter Noomi. Für Rut kann auch ein fremdes Land zu einer Heimat werden, wenn sie nur den Menschen an ihrer Seite hat, den sie liebt.

In einer Situation, in der sich Noomi von Gott und Welt verlassen fühlt, hört sie das Treueversprechen von Rut. Gott hat sie Noomi als eine treue Begleiterin zur Seite gestellt. Er lässt sie nicht allein.

Und so bricht Rut mit Noomi in ihre zukünftige Heimat auf. Sie weiß nicht, was sie erwarten wird. Bestimmt drängen sich ihr viele Fragen auf. Und doch schaut sie nicht zurück. Ihre Entscheidung ist gefallen und sie ist radikal: *Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden.*

Warum gibt Rut ihre eigentliche Heimat einfach so auf? Wie kann sie so sicher sein, in Noomis Land eine neue Heimat zu finden? Wieso will sie alles zurücklassen und ihre heimatlichen Erinnerungen nicht bewahren?

Rut weiß, dass sie in ihrer Freundschaft zu Noomi etwas weit Wichtigeres gefunden hat als in ihrer Heimat Moab: Sie haben gemeinsam so viel durchgemacht, dass eine starke Bindung über alle Unterschiede hinweg entstanden ist. Eine Bindung trotz allem, was das Leben schwer macht. Weil das gemeinsame Leben nicht nur Zuckerschlecken ist, son-

dern auch Mühe und Arbeit, nicht nur Eitel-Sonnenschein, sondern auch Schmerz. So eine Freundschaft und Bindung zu haben: Das ist Heimat für Rut. Und es ist für sie zweitrangig, an welchem Ort sie dabei ist.

Wenn Heimat nicht durch einen Ort bestimmt ist, sondern durch eine Beziehung, die ich zu Menschen habe, dann eröffnen sich auch für meinen Glauben neue Perspektiven: Mein Glaube kann eine Heimat für mich werden. Vielleicht ist er es auch schon. Nicht, weil er zu den Traditionen an meinem Ort einfach dazugehört, sondern weil ich selbst erfahre, dass Gott bei mir ist, egal an welchem Ort ich gerade bin.

Vielleicht waren Sie schon einmal an einem Urlaubsort in einer fremden Kirche in einem Gottesdienst. Auch wenn man niemanden aus der Gemeinde kennt, fühlt man sich beheimatet in dem, was im Gottesdienst gesungen, gelesen und gesagt wird. Und im Gottesdienst hören wir jedes Mal Geschichten von Menschen, die schon lange Zeit vor uns bei Gott ihre Heimat gefunden haben. Eine Beziehung, eine starke Bindung trotz allem, was das Leben schwer macht.

Vielleicht nutzen Sie diese Woche, um sich über ihre Heimat Gedanken zu machen, was sie ausmacht und vor allem, wer sie ausmacht. Und vielleicht kann Ihnen auch der Glaube eine Heimat werden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser menschliches Begreifen, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pocking, 24. Januar 2021

A. Popp, Pfrin.